I. Vorbemerkung.

Erst bei der Übernahme wissenschaftlichen Unterrichtes pflegt man ernstlich die Frage sich vorzulegen, in welcher Hinsicht, abgesehen von der Übermittlung des vorgeschriebenen Schulwissens, will ich auf meine Schüler einwirken, und wie werde ich dieses in meinem Fache vermögen? Denn diese Frage, die den Erzieher im Lehrer angeht, und die ihn ebenso vom Gelehrten wie vom Einpauker scheidet, existiert noch nicht für den Studenten, der sich einem bestimmten Studium zuwendet im Drange nach der Erforschung der Wahrheit und aus Liebe zur Wissenschaft, nicht aber, oder wenigstens hoffentlich nicht, in der einzigen Absicht, das zum späteren Beruf nötige Wissen sich zu erwerben.[1] Die Antwort, die ich gefunden und in meiner Unterrichtstätigkeit auf ihre Richtigkeit hin geprüft habe, lege ich hier vor, nicht als ob ich ein neues Ziel wüßte oder neue Wege zu dem bekannten zeigen könnte, sondern weil in den heutigen heftigen Kämpfen um das Erziehungsideal viele falsche Propheten ihre Stimme erheben und mit glatten Worten die unkritische, aber einflußreiche Menge betören. Es scheint mir daher wichtig, diese zentrale Frage unseres Wirkens stets von neuem zu erörtern, die richtigen Gedanken mit erneutem Nachdruck immer wieder auszusprechen und unseren Schülern und ihren Eltern zu zeigen[2], daß wirklich frisches Leben im Organismus der Schule pulsiert, und daß diese die besten Kräfte im Menschen nicht verkümmern läßt, im Gegenteil, sie weckt und fördert zum Nutzen des Einzelnen wie der Gesamtheit. Aber da der Mensch nicht allein vom Brote lebt, und Dressur und Abrichtung für ihn nicht passen, so muß die Schule ihm besondere Nahrung bieten und mit feineren Mitteln ihn zur Entwicklung und Selbstbetätigung seiner Kräfte hinleiten.

Besonders das Gymnasium ist heftigen Angriffen ausgesetzt, als übe es eine Vor- und Alleinherrschaft aus, obwohl es niemand zu seinem Besuch zwingt noch den Anspruch erhebt, für die Mehrzahl oder gar für jeden der Heranwachsenden die geeignete Schule zu sein.[3] Durchdrungen von seinem Werte und seiner Bedeutung[4] für das geistige Leben unseres Volkes möchte ich diese

1) Es gibt zwar jetzt eine „Schulphilologie", und an den Universitäten kann man Schulautoren interpretieren hören, aber damit entsteht nicht nur die Gefahr einer Verengung des geistigen Horizontes, sondern auch die einer Abnahme der wissenschaftlichen Begeisterung. Wer seinen Weg nicht mehr sich selbst suchen muß und aus dem Vollen schöpfen lernt, sondern im „eiligen Vorbeistreichen nur das für den Beruf Notwendige kompendiös zusammengepackt" erhält, gerät in Versuchung, ein Banause zu werden und in der Wissenschaft statt der hohen, himmlischen Göttin die tüchtige Kuh zu sehen, die ihn mit Butter versorgt; vgl. Wendland, Universität und Schule (Leipzig 1907) S. 12.

2) vgl. Thumser, Pädag. Archiv 50 (1908) S. 15.

3) Es ist im Interesse aller beteiligten Faktoren zu wünschen und wird von einsichtigen Beurteilern zwar immer von neuem, aber nicht mit dem gewünschten Erfolge betont, daß vom Gymnasium fernbleibe, wen dorthin nur der falsche Glaube, es sei die vornehmste Schule, oder ein falscher Ehrgeiz nach humanistischer Bildung führt; vgl. Ziegler, Allgemeine Pädagogik (Leipzig 1905²) S. 14; Cauer, Palaestra vitae (Berlin 1907²) S. 138.

4) Diese wird in den einzelnen Ländern Europas wie in Amerika von kompetenter Seite gerade in der letzten Zeit mehrfach betont. In Deutschland und Österreich haben sich besondere Vereinigungen der Freunde des humanistischen Gymnasiums zum Zwecke seiner Erhaltung gebildet, die durch Vorträge, periodische Mitteilungen oder durch die Zeitschrift des Gymnasialvereins, „das humanistische Gymnasium", Verständnis für ihre Sache in weitere Kreise

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Angriffe zurückweisen durch Darlegung der Aufgabe des Gymnasiums und der Mittel, deren es sich zu ihrer Erfüllung bedient.[5] Daß ich hierbei öfter wiederholen werde, was schon von anderen Seiten ausgesprochen wurde, ist unvermeidlich. Denn bei der unübersehbaren Menge der rein pädagogischen und der pädagogisch-philologischen Literatur und bei dem persönlichen Verkehr mit vielen Kollegen an verschiedenartigen Anstalten ist es unmöglich, jeden Gedanken auf seinen Urheber zurückzuverfolgen und Eigenes von Fremdem immer zu unterscheiden, zumal ja doch dieselben Erfahrungen auch in verschiedenen Individuen oftmals dieselben Gedanken unabhängig von einander hervorrufen. Daß ein Schulmann besonders mit Matthias' und Cauers[6], mit Weißenfels' und Jägers, mit Münchs und Lehmanns Schriften vertraut ist und ihnen vieles verdankt, ist selbstverständlich, ebenso daß er die philosophischen Werke aus eigenem Studium kennt, auf die seine pädagogischen Ansichten sich gründen[7], und besonders die fachwissenschaftlichen, nach und mit denen er unterrichtet. Daher führe ich zwar alle Autorenstellen genau an, aber auf andere Literatur verweise ich nur, wenn ich einer selteneren Ansicht folge oder zur Begründung der vorgetragenen eine besondere Stütze mir nötig scheint.

II. Das Ziel der Erziehung und die Aufgabe des Gymnasiums.[1]

Obschon das griechisch-römische Altertum einen der wichtigsten Abschnitte in der geistigen Entwicklung der Menschheit bedeutet und als Fundament und integrierender Bestandteil der modernen, besonders der deutschen Kultur anzusehen ist, so kann und muß doch seine Erforschung wie auch die der babylonisch-ägyptischen und der byzantinischen Welt in ihrem vollen Umfang einzig den Universitäten vorbehalten bleiben. An dieser Aufgabe hat das Gymnasium sich nicht zu beteiligen weder durch direkte Mitarbeit noch durch spezielle Vorbereitung. Denn

---

zu tragen suchen. Daneben finden, auch in Amerika, aus dem gleichen Anlaß besondere Kongresse statt. Es sind aber nicht nur die gelehrten und die ausgesprochen konservativen Kreise unseres Volkes, die die oben geäußerte Ansicht teilen, sondern es stimmen ihr auch bei Vertreter der Partei, die sonst an den bestehenden Verhältnissen nur abfällige Kritik zu üben weiß. Der österreichische sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Pernerstorfer trat bei einer Tagung in Wien als Anhänger und im Namen seiner radikalen Partei für den klassischen Unterricht ein, weil er den lebendigen Zusammenhang unserer Kultur mit der Antike fühle und aufrechthalten wolle (vgl. Humanist. Gymn. XVIII [1907] S. 37f.), und Ferdinand Lassalle sagte, in Deutschland bilde gegen das Manchestertum die antike Bildung glücklicherweise ein Gegengewicht, sie müsse daher die unverlierbare Grundlage des deutschen Geistes bleiben (zitiert von Pöhlmann im Vorwort zu seiner Geschichte des antiken Kommunismus und Sozialismus).

5) Demselben Zweck, aber in anderer Weise, dient der orientierende Vortrag von Felix Bölte „Das klassische Altertum und die höhere Schule", Heidelberg 1900.

6) Nach Abschluß dieser Arbeit habe ich nochmals P. Cauers drei bekannte Bücher („Die Kunst des Übersetzens", Berlin 1903[3]; „Grammatica militans", Berlin 1903[2]; „Palaestra vitae", Berlin 1907[2]) durchgelesen und mit Schrecken gesehen, nicht nur wieviel Material, das ich mir selber gesammelt habe, dort bereits verwertet ist, sondern auch wieviel ich aus der früheren wiederholten Lektüre zum Teil wörtlich behalten habe. Wenn ich alles dieses unbarmherzig strich, denn — man verzeihe dieses Zitat — occidit miseros crambe repetita magistros, so bin ich damit doch nicht des Dankes ledig, den ich ihm schulde.

7) Denn daß wir nicht nur Herbarts Pädagogik, sondern auch ihre philosophische Begründung aufgeben müssen, bedarf nach den Untersuchungen besonders von Natorp, Sallwürk und Ziegler keines Beweises mehr, hat dies doch selbst ein so vorsichtiger Kritiker wie Münch zugegeben (vgl. Deutsche Literaturzeitung XX [1899] Sp. 6).

1) Vgl. Paulsen, „Das moderne Bildungswesen" in Hinnebergs „Kultur der Gegenwart" I_1 S. 54ff., Berlin und Leipzig 1906. Schrader, „Erziehungs- und Unterrichtslehre für Gymnasien und Realschulen" S. 11ff., Berlin 1906[8]. Weißenfels, „Die Bildungswirren der Gegenwart", Berlin 1901. Ziegler, „Allgemeine Pädagogik", Leipzig 1905[2]. — Rein, „Deutsche Schulerziehung", Einleitung und S. 1ff., München 1907. — Barth, „Die Elemente der Erziehungs-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf